

Das Grünland optimal aus dem Winterschlaf holen

Ist der Schnee des Winters einmal weggetaut und die Sonnenstrahlen beginnen langsam den Boden zu erwärmen, dann erwacht nicht nur das Bodenleben sondern auch die Pflanzen am Grünland. Dieser Prozess geht oft sehr rasch vor sich und innerhalb weniger Wochen stehen viele Wiesen und Weiden wieder im saftigen Grün. Damit keine Maßnahmen im Frühling am Grünland verschlafen werden, muss bereits vorher eine Strategie erarbeitet und die einzelnen Schritte geplant werden.



Alle am Grünland gesetzten Frühjahrsarbeiten verfolgen dabei das Ziel den Bestand zu verbessern und die Basis für einen optimalen Jahresertrag zu schaffen. Damit die richtigen Maßnahmen umgesetzt werden ist ein Kontrollgang über die Flächen unerlässlich und sollte die Basis einer jeden weiteren Entscheidung bilden. Dabei ist es wichtig die Flächen regelmäßig zu beobachten, um Veränderungen über die Jahre sowie während des Jahres wahrzunehmen und rechtzeitig zu reagieren.

Dieser Winter brachte in vielen Regionen eine teilweise mächtige Schneedecke. Der stellenweise lange liegen gebliebene Schnee fiel zu Beginn des Jahres auf einen vielerorts nicht gefrorenen Boden. Unter diesen Bedingungen kann sich an der Bodenoberfläche ein kühles Kleinklima von knapp über 0 °C ausbilden, was eine optimale Bedingung für den Schneeschimmel darstellt. Bei Flächen mit höheren Anteilen an Englischem Raygras muss daher besonders genaues Augenmerk auf etwaige Auswinterungsschäden gelegt werden. Dieses ist gegenüber Schneeschimmel sehr empfindlich. Der nicht gefrorene Boden unter einer Schneedecke ist aber auch optimal für Wühlmäuse und den Maulwurf. Daher kann bei Vorhandensein dieser Tiere auch von einer starken Schädigung der Grasnarbe ausgegangen werden. Sehr gerne legen Wühlmäuse ihre Gänge in den Filz der Gemeinen Rispe an, da diese nur oberflächlich leicht verwurzelt und der Rasenfilz nicht so ro-



Die Gemeine Rispe vermittelt einen vermeintlich dichten Grasbestand.

bust ist. Werden in weiterer Folge keine bestandesschließenden Maßnahmen getroffen, kann in den kahlen Stellen wieder die unerwünschte Gemeine Rispe eingewachsen. Damit täuscht sie auf vielen Flächen eine dichte Grasnarbe vor, weshalb eine genaue Beobachtung wichtig ist. Aus diesen Gründen ist es ganz entscheidend Bestandeslücken zu bewerten und bei offenen Stellen von deutlich über 20 Flächenprozent muss bereits im Frühling mit Nachsaaten reagiert werden. Lücken werden sonst immer nur von wenig wertvollen Arten schnell zugewachsen. Neben der Gemeinen Rispe können das unterschiedlichste Krautarten sein, die sich je nach Standort im Samenvorrat des Bodens befinden und die Chance zum Keimen nutzen. 20 % Lücken bedeuten, dass 1/5 der Fläche kein Futter bereitstellen. In anderen Worten ausgedrückt bedeutet dies, dass von 5 ha Pachtfläche für 1 ha unnötig Pacht gezahlt wird, da auf diesem keine Futterpflanzen wachsen. Dieser Vergleich sollte vor Augen führen, welches Potential generell im Grünland liegend und welche Auswirkungen immer größer werdende Kahlstellen in der Grasnarbe haben.



Lücken müssen über Nachsaaten geschlossen werden.

Auf der anderen Seite sind aber Lücken für eine erfolgreiche Nachsaat notwendig, weshalb Lücken immer auch als Chance gesehen werden müssen um die Bestände positiv zu verändern. Das Zuwarten bei Lücken bringt nichts, da selten etwas wertvolles einwächst. Sind auf Schnittwiesen zumindest 1/5 bis 1/4 der Fläche nicht mit Gras bewachsen dann sollte bereits im Frühling eine Nachsaat vorgenommen. Für gewöhnlich funktionieren Nachsaaten im Spätsommer besser, da hier Tau und der verminderte Wuchs des übrigen

Bestandes bessere Bedingungen für die Keimlinge schaffen. Wichtig wie der Nachsaat auf Wiesen im Frühling ist, dass Maschinen verwendet werden, die die Grasnarbe stark aufreißen, offenen Boden hinterlassen, das Saatgut auf den Boden aufstreuen und nachlaufende Profilwalzen dieses gut an den Boden anpressen. Bei diesem Arbeitsgang können auch gleich Schäden durch wühlende Bodentiere ausgeglichen werden. Damit der Striegel aber richtig arbeiten kann ist ein halbwegs trockener Boden Voraussetzung. Dies wird in diesem Frühling auf vielen Flächen sicher eine Herausforderung sein.



Nachsaat in Kombination mit Beweidung erzielt beste Resultate.

Die beste Maßnahme eine erfolgreiche Nachsaat im Frühling durchzuführen ist die Weide. Bei der Weide gilt die Devise so früh wie möglich damit zu beginnen. Wenn die Gräser langsam anspitzen (Aufwuchs 4-6 cm) sollten die Tiere langsam an die Weide angewöhnt werden. Dazu wird in den ersten Wochen großflächig und mit Stundenweide begonnen, damit sich die Mikrowelt im Pansen auf die Verdauung des frischen Weidegrases umstellen kann. Günstig ist es im Frühling mit der Kurzrasenweide zu starten. Wenige Tage nach dem Weidebeginn kann eine Nachsaat mit um die 10 kg/ha vorgenommen werden. Danach werden die Tiere ruhig weiter auf der Fläche belassen. Sie treten das Saatgut an und halten die übrige Grasnarbe kurz. Diese Methode der Nachsaat kann nicht nur auf Dauerweiden angewendet werden, sondern geht auch bei Schnittwiesen. Können diese für ein paar Wochen im Frühling intensiv beweidet werden, dann werden so gut wie alle frischen Pflanzen abgefressen. Ein hoher Weidedruck ist aber Voraussetzung,

Auf Wiesen entstehen durch das intensive Verbeißen und trampeln auf jeden Fall Lücken, die für eine oberflächliche Nachsaat optimal geeignet sind. Gerade das Problemgras Gemeine Risppe wird im Frühling von den Weidetieren viel besser vertreten und ausgerupft als von jedem Striegel. Wird diese Methode der Nachsaat in Kombination mit einer intensiven Frühjahrsbeweidung über mehrere Jahre durchgeführt, kann so ein guter Schnittwiesenbestand aufgebaut werden. Welche Saatgutmischung verwendet wird, hängt von der Zielnutzung ab. Soll auf der Fläche vorrangig das Futter als Heu oder Grassilage genutzt werden, dann sind auch dementsprechende Mischungen nachzusähen. Steht die Weide im Vordergrund, dann wird die Wahl auf eine Weide-Mischung fallen.



Dichte Grasbestände sind das Ziel im Dauergrünland.

Kein Gras wächst ohne Futter, also muss auch die Versorgung mittels Wirtschaftsdünger sichergestellt werden. Diese ernähren nicht nur die Pflanzen, sondern sind die vorrangige Nahrungsquelle der Bodenlebewesen. Gerade bei der Weide ist eine frühzeitige Düngung mit flüssigen Wirtschaftsdüngern ganz entscheidend. Da der Weideaustrieb sehr früh beginnt sollte spätestens eine Woche davor die Gülle ausgebracht sein. Damit dies funktioniert muss die Gülle gut mit Wasser verdünnt sein. Für die Weide mixt man die Gülle zuvor nicht auf und saugt aus den mittleren Schichten der Grube an. So kommt eine relativ homogene und flüssige Gülle, ohne viel Strohanteile, auf die Weidefläche. Dabei sind Güllemengen von um die 15 m³/ha ausreichend. Im Österreichischen Berggebiet haben sich emis-



Mit dem Schleppschuh ausgebrachte Gülle muss verdünnt sein um eine Streifendüngung zu verhindern.

sionsarme und bodennah ausbringende Gülletechniken noch nicht so stark durchgesetzt. Auch auf der Weide wäre die Ausbringung einer gut verdünnten Gülle mit einem Schleppschuhfass ideal, da so die Gülle unterhalb der Weidenarbe liegen würde und rasch in den Boden infiltrieren kann. Auch hier gelten die Ausbringmen-



Bodennahe Ausbringung der Gülle reduziert die Verluste und wirkt rascher.

gen von um die 15 m³/ha. Mittlerweile werden auch Fässer mit Fassungsvermögen von unter 10 m³ angeboten, die teilweise spezielle Anpassungen für die Berglandwirtschaft aufweisen.

Die Gülle für Schnittwiesen kann zuvor in der Grube gut aufgemixt werden und dann ebenfalls in den selben Mengen auf den Flächen ausgebracht werden. Auch hier sollte man ebenfalls nicht zu spät dran sein. Je früher im Vegetationsstadium um so besser. Die kühlen Temperaturen im zeitigen Frühjahr wirken hier besonders positiv und verhindern zu große gasförmige Stickstoffverluste. Was die Technik betrifft wäre auch auf Wiesen der Schleppschuh günstiger, da hier die gasförmigen Verluste sehr gering sind. Somit steht dem Bodenleben und den Pflanzenwurzeln der wichtige Eiweißbaustein Stickstoff ausreichend zur Verfügung.

Neben der Düngung mit den hofeigenen Wirtschaftsdüngern rückt neuerdings ein Nährstoff wieder mehr in den Focus, der Schwefel. Dieses Element ist nicht nur wichtig beim Aufbau von Eiweißen in der Pflanze, sondern ganz wesentlich an der Stickstofffixierung in den Knöllchenbakterien der Leguminosen beteiligt. Fehlt auf der Fläche beispielsweise 1 kg Schwefel im Boden, so können 10 kg an Stickstoff von den Pflanzen nicht verwertet werden, obwohl dieser im Boden vorhanden wäre. An dieser Stelle ist jetzt aber Vorsicht geboten und es sollte nicht gleich mit Schwefel drauf los gedüngt werden. Bei einer der Nutzung entsprechenden und bedarfsgerechten Düngung mit Wirtschaftsdüngern ist erst ab drei und mehr Nutzungen mit einem wirklichen Schwefelbedarf auszugehen. Je intensiver die Nutzung pro Jahr am Grünland ist, umso wichtiger wird es den Schwefel zu berücksichtigen. Für die Bio-Landwirtschaft gibt es drei wesentliche Schwefeldünger, wobei elementarer Schwefel der am langsamsten wirkende

ist. Gips und Kiserit hingegen werden mehr oder wenig gut durch Wasser gelöst und kommen so rasch in den Boden. Je nach Nutzungsintensität kann für die Düngung 40-60 kg/ha Rein-Schwefel kalkuliert werden. Der elementare Schwefel wirkt hierbei langfristiger und muss erst über das Bodenleben in eine für die Pflanzenwurzeln aufnehmbare Form umgebaut werden. Bei Schwefeldüngung muss aber immer auch der pH-Wert der Bodens im Auge behalten werden. Es braucht genügend Kalzium im Boden um eine Versauerung zu verhindern. Gerade wenn die Bodenlebewesen den elementaren Schwefel umbauen, werden dabei Säuren gebildet. Daher sollte der pH-Wert kontrolliert werden und durch Kalkung im Bereich um pH 6 gehalten werden.

Zum Schluss noch ein Blick auf das beliebte abschleppen des Grünlandes mit der Wiesenegge. Diese Maßnahme ist dann notwendig, wenn Mist vom Herbst oder nach der Frühjahrsdüngung besser verteilt werden muss. Der zweite wichtige Einsatzort für die Wiesenegge ist das glattstreichen von Erdhügeln der Maulwürfe und die Gänge der Wühlmäuse. Hier erfüllt die Wiesenegge ihre wichtige Aufgabe. Der Mythos der Anregung der Bestockung durch den mechanischen Reiz hält sich hartnäckig in den Köpfen. Nicht der mechanische Reiz löst die Bestockung beim Gras aus sondern die Intensität der Nutzung und die damit einhergehende raschere Blattneubildung.



Bei Maulwurshügeln im Frühling ist die Wiesenegge notwendig.

Für die nachhaltige Verbesserung der Grünlandbestände stellt die regelmäßige Beobachtung und das rechtzeitige Erkennen von Veränderungen den zentralen Baustein eines modernen Grünlandmanagements dar. Erst aus diesen Erkenntnissen lassen sich die betriebsindividuellen Maßnahmen für die jeweilige Fläche ableiten. Wird mit einer Maßnahme am Grünland begonnen so braucht es auch den langen Atem diese über mehrere Jahre zu wiederholen, um so nachhaltige Erfolge zu erreichen.

Walter Starz
Bio-Institut der
HBLFA Raumberg-Gumpenstein